

## Einige persönliche Eindrücke

Obwohl ich auch schon einmal bei Arbeiten in Rumänien dabei war, wusste ich nicht genau, was mich erwarten würde, als ich mich bereiterklärte einen Teil der Arbeiten in diesem Sommer zu organisieren. Meine Freundin schenkte mir zu Weihnachten ein rumänisches Wörterbuch mit Kassette. Die hörte ich während meiner Schulzeit in Biel vor dem Einschlafen. Ehrlicherweise müsste man sagen beim Einschlafen. Hängengeblieben ist jedoch nicht allzu viel. So musste ich mich auf mein Englisch verlassen und reiste guten Mutes nach Rumänien. Zu Beginn ging es noch einigermaßen, da ich stets Doru oder Gotthold zur Seite hatte die alles übersetzten. Doch als die ersten Arbeiter eintrafen begann sich das zu ändern.

Eine der ersten Arbeiten war das Verstärken der bestehenden Decke. Dabei wurde zum ersten mal die Sprachbarriere sichtbar. Die beiden fleissigen Holländer Derrick und Peter verstanden wenig Englisch und Deutsch und mein Holländisch beschränkt sich auf Grusswörter. Ihr Team wurde durch Wisi einen gutmütigen Toggenburger, den nicht einmal ich verstand ergänzt. Dies erschwerte das genaue erklären der Arbeit erheblich. So wurden die Verstärkungsbalken so fest an die alte Decke angeschraubt, dass diese an einigen Orten um bis zu 4 cm angehoben wurde. Zum Glück gab es in den darunterliegenden Zimmern nur an den Wänden Risse, die sowieso versetzt werden müssen.



Am anderen Ende der Baustelle arbeitete Adi. Er ist bereits 18 Jahre alt und damit einer der ältesten Kinder im Heim. Er bearbeitete zur gleichen Zeit das alte Mauerwerk mit einem grossen Spitzhammer. Es erübrigt sich anzumerken, dass es dadurch nicht gerade leichter wurde einander zu verstehen. Zum arbeiten kam er mit Sandalen in den Dachstock hinauf. Ich erklärte ihm, dass

dies gefährlich sei und bat ihn sich richtige Schuhe anzuziehen. Daraufhin verschwand er und kehrte nach einiger Zeit mit Wanderschuhen zurück. Am nächsten Tag kam er jedoch wieder mit Sandalen zum arbeiten. Daraufhin fragte ich ihn, was das solle. Er erklärte mir schüchtern, dass er in der letzten Zeit sehr schnell gewachsen sei und darum keine Arbeitsschuhe in seiner Grösse habe. Ich schämte mich ein wenig, und bot ihm meine schweizer Militärstiefel an. Er probierte sie und sie passten auch, nur die Blatzen von den zu Kleinen Wanderschuhen schmerzten zu sehr. So arbeitete er weiter in seinen Sandalen und mir wurde wieder einmal bewusst, dass es ein Privileg ist, passende Kleider zu haben.

Parallel dazu mussten die Auflager der neuen Tragkonstruktion vorbereitet werden. Die Betonschalungen, und Armierungen wurden von den drei Schweizern Marco, Rausch und René gebaut. Wenigstens die drei verstanden sich einigermaßen, obwohl auch zwischen der Innerschweiz, dem Toggenburg und Zürich über gewisse Ausdrücke diskutiert wurde.

Den Beton dazu mischte Mihei. Er ist schon 15, handwerklich begabt und keineswegs auf den Kopf gefallen. Trotzdem war es wichtig, dass ihm Rausch, unser einziger Maurer, die genauen Anweisungen dazu gab. Obwohl natürlich von genauen Anweisungen nicht die Rede sein konnte. Das einzige was Rausch auf Englisch kann, ist sein Bier bestellen. Das ist natürlich



etwas übertrieben, aber zum Definieren einer Betonmischung reichte es nicht ganz. So wurde auch dort hin und wieder ein Übersetzer benötigt.



Den Beton beförderten wir mit Schubkarren zum Seilzug. Füllten sie dort in Kessel ab und trugen sie zu den Auflagern. Diese Arbeit verrichtete Alex und Alex. Der eine ist 16 Jahre alt und der weitaus weniger fleissige Bruder von Adi. Der Andere ist 15 und hat wie die meisten Kinder eine schwere Vergangenheit hinter sich. Er hatte einige Anfangsschwierigkeiten, entwickelte sich jedoch im Verlaufe der Zeit zur besten Arbeitskraft neben Adi. Diese Beiden beförderten also den Beton, jedoch nur in der Horizontalen. Für die Vertikale, hatten wir Danny am Seilzug. Ein über 60 Jahre trinkfester Engländer. Ein Mann wie ein Hochhaus, Hände wie Bratpfannen und ein Herz so gross wie Nordirland. Er kennt die Kinder schon seit längerem und hatte auch die nötige Autorität, die es brauchte um mit diesen pubertierenden Jungs den Beton sicher in den

Dachstock zu bringen. Mit Rausch hatte er so etwas wie einen verlorenen Sohn wieder gefunden, nur wie sie sich verständigten bleibt ihr Geheimnis.

So wurde Quer durchs ganze Haus, aus dem Fenster in den Hof und bis nach hinten zum Betonmischer in allen möglichen Sprachen gerufen, ob der Beton jetzt zu flüssig oder zu trocken sei und dass man noch zwei weitere Mischer voll brauche.



Dazu kamen noch David 12, der einem mit seiner häufigsten Frage „Wath ken i work“, zwischendurch schon mal auf die Nerven gehen konnte. Er war jedoch unersetzlich als es darum ging durch kleine Löcher zu steigen um ein Brett anzunageln. Oder Corina 16, die weder Deutsch noch Englisch spricht, aber bei den jungen Arbeitern trotzdem öfters für Verwirrung sorgte. Sie wird von Gotthold zwischendurch auch mal

neckisch „Hormonella“ gerufen. Nicht zu vergessen sind auch Sand und Ihr Team, die gute Seele in der Küche, die uns immer wieder mit neuen Köstlichkeiten überraschte und alle anderen Kinder, die einem immer wieder ein Lächeln schenken oder mit einer erfrischenden Wasserschlacht die Stimmung auflockerten.

Auch wenn ich nicht immer alles verstanden habe, beim Arbeiten habe ich noch nie so viel gelacht. Es war, auf welche Sprache auch immer, ein unvergesslicher Sommer und ich habe viele Menschen getroffen, die mir ans Herz gewachsen sind.

Ich möchte allen die in irgendeiner Weise dazu beigetragen haben dies zu ermöglichen herzlich Danken.

Michi Nötzli